

Jahresbericht 2019



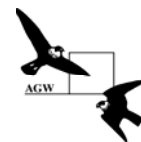
Inhalt

	Seite
Vorwort	1
Wanderfalken und Uhus in Baden-Württemberg - Die Brutsaison 2019 <i>Frank Rau, Jürgen Becht, Barbara Fischer und Matthias Kellner</i>	2
Erfolgslose Brut der Baumbrüter <i>Bernd Gromm</i>	8
Die Wanderfalken auf dem höchsten Hochhaus Baden-Württembergs oder wie der Wanderfalke zum „Tower-Falke“ wurde <i>Michael Eick</i>	9
Furchtlose Falkenmütter <i>Daniel Schmidt-Rothmund und Matthias Kellner</i>	12
Erster Preis für Robert Sammer beim Fotowettbewerb „Natur findet Stadt“	13
Landuhus auf Stadtbummel <i>Luca Schmutz</i>	14
Stromtod von Vögeln – ein Dauerbrenner <i>Michael Nahm und Frank Rau</i>	16
Berthold Ficht (1937 – 2019) <i>Gerhard Kersting</i>	19
Friedemann Scholler (1937 – 2019) <i>Barbara Fischer, Artur Bossert und Peter Havelka</i>	20
Wildlife Art. Kunst im Jahresbericht	21

Jahresbericht (Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz im NABU. Online) ISSN 2569-006X

Impressum

Herausgeber:	Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz im NABU BAG Wanderfalkenschutz Internet: www.agw-bw.de
Redaktion:	Frank Rau
Layout:	Frank Rau und Fabian Mauz
Druck:	DCC Kästl Ostfildern-Kemnat
Titelbild:	Bernd Gromm, 2018
Bild Rückseite:	Bernd Gromm, 2018
Spendenkonto:	Bank für Sozialwirtschaft (IBAN: DE65 3702 0500 0008 051805, BIC: BFSWDE33XXX) Verwendungszweck: "AGW-Wanderfalke"



Liebe Mitarbeiter, Unterstützer und Freunde der AGW Baden-Württemberg,

die Wanderfalken-Brutsaison 2019 in Baden-Württemberg lässt sich vereinfacht zusammenfassen mit einer konstant gebliebenen Anzahl an Revierpaaren von denen mehr als im Vorjahr eine Brut erfolgreich beendeten und die mit gesteigener Reproduktivität auch deutlich mehr Jungvögel hervorbrachten. Hinter dieser so einfach klingenden Formel verbirgt sich aber einmal mehr ein spannendes Geflecht unterschiedlichster und zum Teil gegenläufiger Prozesse: Die Uhu population im Land ist nach dem Tief 2018 geradezu explodiert und hat sowohl hinsichtlich ihres Bestandes als auch ihrer Fortpflanzungsergebnisse neue historische Maximalwerte erreicht. Über die Hintergründe, warum dies trotzdem nicht unmittelbar in einer verschärften Konkurrenz beider Arten gipfelte, lässt sich sicher keine absolute Klarheit gewinnen, aber es lohnt sich, die vielen Beobachtungen und Erkenntnisse aller Mitarbeiter im Land zusammenzuführen, um Erklärungsansätze oder Szenarien dazu abzuleiten und zu entwickeln. Die aufgrund des vorangegangenen Mastjahres und der daraus resultierenden Mäusegradation üppige Ernährungssituation der Uhus bildet sicherlich einen Aspekt, die fortschreitenden Veränderungen der Habitate und der Arealstruktur der Wanderfalken in Baden-Württemberg sowie ihre individuellen Anpassungen an den zunehmenden Konkurrenzdruck sind sicher ebenfalls von Bedeutung.

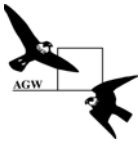
Mit großer Freude bearbeiten wir seit geraumer Zeit die zunehmenden Rückläufe von abgelesenen Ringcodes der bei uns im Land beringten Wanderfalken. Seit der Umstellung 2015 auf ein deutschlandweit einheitliches Beringungsschema häufen sich die Ablesungen lebender (!) kennringmarkierter Falken aus Baden-Württemberg, Bayern, Rheinland Pfalz, Nordrhein-Westfalen, Schweiz, Frankreich, Belgien, Niederlande, etc. Bislang wurden in Baden-Württemberg und Franken insgesamt 802 Wanderfalken beringt. Während die Wiederfundrate für den Zeitraum 1970 – 2015 bei rund 10% lag, ist dieser Wert seit Einführung der aus der Distanz ablesbaren Kennringe bereits deutlich gestiegen und wird weiter zunehmen. Es lohnt sich also immer, bei der Wanderfalkenbeobachtung einen extra Blick auf mögliche Ringe zu werfen oder ein Foto der Ringe schießen. Je mehr Information zusammengetragen werden könne, desto besser verstehen wir die Lebenswege einzelner Tiere, aber auch die Entwicklung der einheimischen Wanderfalkenpopulation.

Wir danken allen Aktiven und Unterstützern auch 2019 recht herzlich und hoffen zutiefst, dass uns alle auch weiterhin in Zukunft die Treue halten werden. Nur durch den großen Aufwand und enormen Einsatz der AGW-Mitarbeiter konnten auch 2019 wieder deutlich über 90% aller landesweit bekannten Standorte kontrolliert werden – wir leisten damit einen wesentlicher Beitrag zum Schutz der Tiere und zum Schutz der Biotope!

Danken möchten wir dem Land Baden-Württemberg für die jährlichen Zuwendungen, dem NABU-Bundesverband in Berlin und dem NABU-Landesverband in Stuttgart, vielen NABU-Ortsgruppen, der TransnetBW GmbH und den vielen privaten Unterstützern, Spendern und Sponsoren.

Wir wünschen allen viel Freude beim Lesen dieses Jahresberichts und freuen uns auf Ihre Anregungen und Rückmeldungen!

Der Vorstand



Wanderfalken und Uhus in Baden-Württemberg - Die Brutsaison 2019

Frank Rau, Jürgen Becht, Barbara Fischer und Matthias Kellner

Die Brutsaison 2019 war in Baden-Württemberg in erster Linie durch den enormen Anstieg der Uhus geprägt, die sowohl hinsichtlich ihrer Bestandszahlen als auch bezüglich der ausgeflogenen Jungvögel ein neues Maximum erreichten. Es war daher durchaus erfreulich, dass die Wanderfalken ihre landesweite Populationsgröße halten konnten und es war sogar sehr erfreulich, dass sie bei der Reproduktion gegenüber den Vorjahren noch deutlich zulegen konnten.

Nach einem insgesamt sehr milden und gebietsweise sehr niederschlagsreichen Winter begann die Balzzeit und Brutsaison mit viel Sonnenschein, relativ hohen Temperaturen und niedrigen Niederschlägen im Februar. Ganz im Gegensatz zum Vorjahr dominierten in der Folgezeit eher ausgeglichene Temperaturen, ausreichende bis üppige Niederschläge (im Schwarzwald bis über 700 l/m²!) und eine überwiegend gemäßigte Witterung – auch

wenn im März einige stürmische Tiefdruckgebiete durch das Land zogen. Während der April überwiegend warm und fast schon frühlingshaft verlief, kehrte sich das Witterungsgeschehen im Mai nochmals um und überzog das Land mit reichlich Niederschlag, der in den Hochlagen sogar nochmals als Schnee fiel, und tiefen Temperaturen bis hin zu Nachfrösten bis in die Niederungen. Nach 13 zu warmen Monaten (ein neuer Rekord seit 1881!) war der Mai erstmals wieder kühler als im langfristigen Durchschnitt. Danach wurde es wärmer und trockener. Es folgte erneut ein Rekordsommer – das deutschlandweit niederschlagsarme, sonnenscheinreiche Jahr 2019 ging als insgesamt dritt-wärmstes Jahr seit 1881 in die Annalen ein. Zusammenfassend scheinen Wetter und Witterung des Frühjahrs – anders als in den letzten Jahren mehrfach beobachtet – keine wesentlichen negativen Auswirkungen auf das Brutgeschehen der Felsbrüter gehabt zu haben.

Wanderfalken in Baden-Württemberg 2019

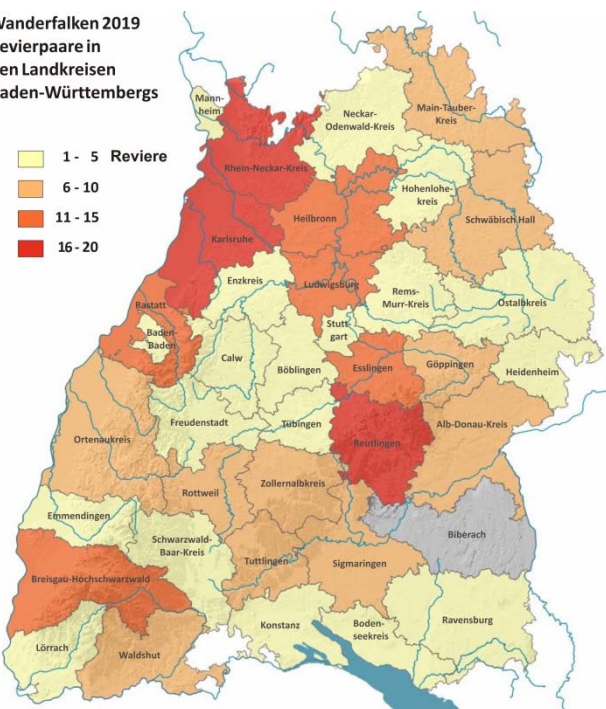
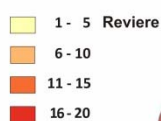
Nach dem leichten Bestandsanstieg der Wanderfalken im Vorjahr herrschten im Jahr 2019 konstante Verhältnisse: Landesweit wurden wieder 253 Revierpaare nachgewiesen – das waren exakt genau so viele wie 2018! Diese durchaus erfreuliche Populationsgröße liegt weiterhin knapp unterhalb des zehnjährigen Mittelwerts von 256.9 ± 8.3 Revierpaaren pro Jahr und auch in der mittelfristigen Betrachtung zeigt sich, dass der Bestand sich seit 2008 in einer relativ stabilen Größenordnung von 250 bis 260 Revierpaaren einzupendeln scheint. Noch erfreulicher als die reinen Bestandszahlen waren die Fortpflanzungsergebnisse des vergangenen Jahres: Erstmals seit 2012 wurden wieder über 400 geschlüpfte Jungvögel gemeldet (+57 gegenüber 2018) und mit 363 ausgeflogenen Jungfalken im Land, ein Plus von 56 Jungvögeln, wurde das zweitbeste Ergebnis des Jahrzehntes verzeichnet. Das Ergebnis liegt damit im Bereich des zwanzigjährigen Mittelwerts von 369.0 ± 57.5 Jungen/a und deutlich über dem zehnjährigen Mittel von 344.7 ± 43.4 Jungen/a.

Die regionale Betrachtung der Bestandsentwicklung zeigt weitgehend konstante Verhältnisse im Süden des Landes, einen moderaten Zuwachs um 5 Paare

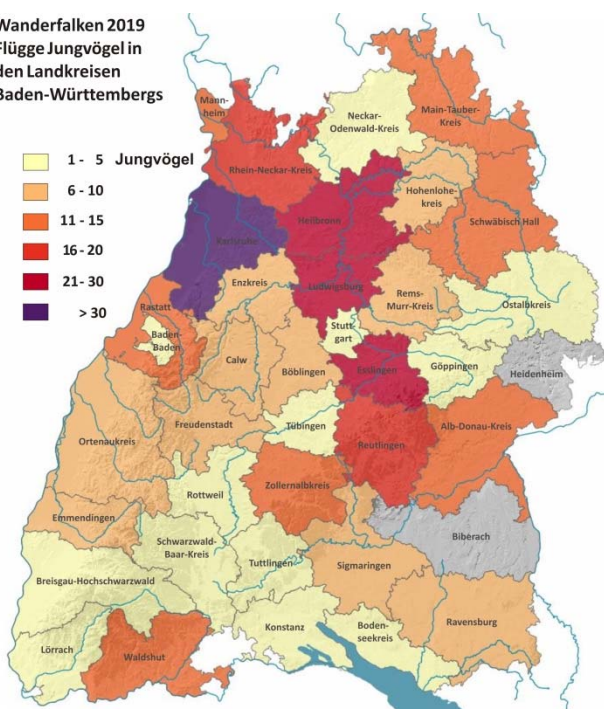
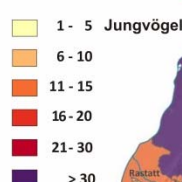
(+8%) im Regierungsbezirk Karlsruhe und einen ebenso moderaten Rückgang in Nord-Württemberg um 7 Revierpaare (-8%). Neben den erfassten 253 Revierpaaren gab es weitere 22 Reviere, die dauerhaft oder zumindest über einen gewissen Zeitraum hinweg von Einzelvögeln besetzt waren (2018: 14). Lediglich 9 Standorte wurden erstmalig von Revierpaaren besiedelt (2018: 14).

Die am stärksten besiedelten Landkreise waren mit jeweils 17 Revierpaaren Reutlingen auf der Schwäbischen Alb und der im Nordwesten des Landes gelegene Land- und Stadtkreis Karlsruhe. Der direkt nach Norden anschließende Rhein-Neckar-Kreis folgt mit 16 Paaren. Weiterhin unbesiedelt blieb der Landkreis Biberach. Die höchsten Zuwächse erfolgten gegenüber 2018 im Main-Tauber-Kreis und im Landkreis Karlsruhe (je +3), die stärksten Abnahmen gab es in den Landkreisen Esslingen und Schwäbisch Hall (je -3). Diese jeweils relativ niedrigen Veränderungen reflektieren die weitgehend stabilen Populationsverhältnisse im ganzen Land: Zusammenfassend betrachtet herrschten auf Kreisebene Zunahmen und Bestandsabnahmen gleichverteilt in jeweils 13 Landkreisen vor, stabile Verhältnisse konnten in 12 Kreisen dokumentiert werden.

Wanderfalken 2019
Revierpaare in
den Landkreisen
Baden-Württembergs



Wanderfalken 2019
Flüge Jungvögel in
den Landkreisen
Baden-Württembergs



Wanderfalken-Brutergebnisse in den Regierungsbezirken 2019

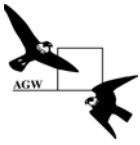
Reg. Bezirk	Revierpaare	Erfolgreiche Paare	Junge geschlüpft	Junge ausgeflogen	Junge / Revierpaar	Junge / erfolgreichem Paar
FR	60 (58)	23 (23)	75 (67)	58 (51)	0.97 (0.88)	2.52 (2.22)
KA	67 (62)	40 (42)	114 (106)	105 (99)	1.57 (1.60)	2.63 (2.36)
S	78 (85)	47 (40)	140 (102)	138 (93)	1.77 (1.09)	2.94 (2.33)
TÜ	48 (48)	26 (23)	72 (69)	62 (64)	1.29 (1.33)	2.38 (2.78)
B.-W.	253 (253)	136 (128)	401 (344)	363 (307)	1.43 (1.21)	2.67 (2.40)

Stand der Information: 22. Dezember 2019 (in Klammern: Werte des Vorjahres)

Entgegen dieser Entwicklung hin zu stabilen Verhältnissen zeigte sich bei den brutbiologischen Daten eine sehr positive Tendenz. Landesweit konnte bei 197 Paaren ein sicherer Brutnachweis erbracht werden (2018: 184) – der Anteil am Gesamtstand stieg von 72.7% im Vorjahr auf 77.9% und erreichte damit den höchsten Wert seit 2014. Die Zahl der erfolgreichen Bruten stieg um 8 auf 136 entsprechend einem Anteil von 53.8% (2018: 128 bzw. 50.6%). Absolut betrachtet stiegen folglich die Anzahl der abgebrochenen Bruten von 56 (2018) auf 61, relativ nahm ihr Anteil von 22.1% auf 24.1% zu. Der Anteil der nicht brütenden Paare nahm hingegen mit 22.1% deutlich ab (2018: 27.3%). Die auf den Höchstwert der zurückliegenden Dekade stark angewachsene Nachwuchsrate von 2.67 Jungvögeln pro erfolgreiche Brut (2018: 2.40 Junge pro Revierpaar) und die daraus folgende erhöhte Reprodukti-

vität von 1.43 flüggen Jungvögeln pro Revierpaar (2018: 1.21) erwiesen sich als ursächlich für den landesweiten Anstieg der Reproduktion. Neben den niedrigeren Nestlingsverlusten, sie sanken von 10.8% (2018) auf nur noch 9.5%, war das veränderte Brutgrößenspektrum der wesentliche Faktor für die gestiegenen Fortpflanzungswerte: 2019 war bei landesweit 136 erfolgreichen Bruten ein deutlicher Zuwachs auf 34 Viererbruten (24.8%; 2018: 13.3%) nachzuweisen. Bei einer konstanten Anzahl von Dreierbruten (44 entsprechend 32.1%; 2018: 43 bzw. 33.6%) verringerte sich folglich der Anteil der kleinen Bruten deutlich.

Bei einer regional differenzierenden Betrachtung zeigen sich jedoch auch wieder 2019 erhebliche regionale Unterschiede im Reproduktionsgeschehen. Während in den meisten Landesteilen rund zwei Fünftel aller Revierpaare mit einer Brut begannen



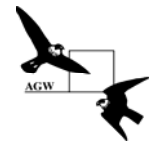
und diese von 54.2% (Regierungsbezirk Tübingen) bis 60.3% (Stuttgart) erfolgreich beendet wurden, lagen beide Werte in Südbaden bei sogar leicht gestiegenem Bestand (+2 gegenüber 2018) deutlich unter dem Landesdurchschnitt: In nur 71.7% der besetzten Reviere wurde ein Brut begonnen und in lediglich 38.3% wurde diese erfolgreich abgeschlossen. Trotzdem zeigte sich auch hier, wie in allen anderen Regierungsbezirken des Landes ein Zuwachs bei den geschlüpften Jungvögeln: Leichten Zuwächsen um 3 (Tübingen) bis 8 Pulli (Karlsruhe, Freiburg) stand ein massiver Anstieg der Jungenzahlen um 38 auf 140 geschlüpfte Junge im Nordosten des Landes gegenüber. Noch deutlicher wurde dies bei der Betrachtung der ausgeflogenen Jungen: Infolge von relativ hohen Brutverlusten im Bereich der Schwäbischen Alb reduzierte sich die Zahl der flüggen Jungfalken in Tübingen auf 62 (2018: 64), sie wuchs leicht um 6 (Karlsruhe) bzw. 7 Jungtiere (Freiburg) und stieg enorm um 45 Individuen auf 148% des Vorjahreswerts im Regierungsbezirk Stuttgart. Hohe Nestlingsverluste waren wieder in den südlichen Regionen zu verzeichnen (z.B. Freiburg 22.7%, n=17!), aber in den nördlichen Landesteilen lagen die Verlustraten mit 7.9% (Karlsruhe) und nur 1.4% (Stuttgart) deutlich niedriger.

Die positive Bilanz des Jahres 2019 spiegelt sich auch auf der Ebene der Landkreise wider. Insgesamt zeigten sich in 11 Kreisen weitgehend konstante Reproduktionsergebnisse, 9 Kreise zeigten Abnahmen von 2 und mehr Jungvögeln und entsprechend waren 18 Kreise durch einen Anstieg der flüggen Jungfalken geprägt. Stärkster Landkreis 2019 war trotz leichter Rückgänge einmal mehr Karlsruhe mit 31 flüggen Jungen aus 12 erfolgreiche Bruten, gefolgt von den Landkreisen Esslingen (26 Junge, 8 erfolgreiche Bruten) sowie Heilbronn und Ludwigsburg mit je 24 Jungen aus je 8 erfolgreiche Bruten. Die stärksten Zuwächse gab es im Landkreis Esslingen (+21!) sowie im benachbarten Böblingen (+6), der stärkste Rückgang war mit -8 im Landkreis Rottweil zu verzeichnen, gefolgt von Karlsruhe und Göppingen (je -5). Im vierten Jahr hintereinander flogen in Heidenheim keine Jungvögel aus.

Wie bereits im Vorjahr verlief die Brutsaison der Wanderfalken räumlich sehr uneinheitlich – allerdings 2019 mit einem rundum erfreulichen Gesamtergebnis. In weiten Bereichen des Landes zeigte sich eine stabile bis leicht positive Entwicklung sowohl bei der Bestandsgröße als auch hinsichtlich der

Fortpflanzungsergebnisse. Eine sehr deutlich davon abweichende Dynamik prägte hingegen die Brutsaison im Raum Nordwürttemberg. Trotz eines Rückgangs der Revierpaare um immerhin 8.2% entstammten 38.0% der jungen Wanderfalken des Landes dem Nordosten. Deutlich über dem Landesdurchschnitt von 1.43 flüggen Jungen pro Revierpaar liegende Reproduktivitätswerte infolge hoher Brutgrößen (darunter allein 18 Viererbruten) und sehr niedriger Nestlingsverluste im Zusammenspiel mit teilweise hohen Siedlungsdichten waren die Ursache des hohen Fortpflanzungserfolgs. Allein in den Landkreisen Esslingen, Heilbronn und Ludwigsburg mit je 12 Revierpaaren summierte sich der Nachwuchs zu 74 flüggen Individuen, in den durch mittlere Bestandszahlen zwischen 4 und 9 Paaren gekennzeichneten Kreisen Böblingen, Hohenlohe, Schwäbisch Hall und Main-Tauber flogen weitere 46 Jungfalken aus. Die wiederholt schlechten Fortpflanzungsergebnisse im Bereich des Schwarzwalds aber auch der Schwäbischen Alb waren auch 2019 wieder auf zumindest kurzfristig dominierende Schlechtwetter- und Kältephasen zurückzuführen, die ab Ende April das Witterungsgeschehen prägten und in den Hochlagen zu Brutabbrüchen und Gelegeverlusten führten.

In Fortsetzung des bereits mehrfach beschriebenen Prozesses setzte sich auch 2019 der tiefgreifende Wandel der Habitat- und Arealstruktur fort, der seit ungefähr 15 Jahren die räumliche Dynamik der baden-württembergischen Wanderfalkenpopulation prägt. Der Anteil der an Felsen siedelnden Revierpaare ging weiter stetig von 78.4% (2008) zurück auf nur noch 57.1% (2018: 58.3%), der Anteil der Felshabitate an den Bruten fällt im gleichen Zeitraum kontinuierlich von 77.8% (2008) auf 53.8%. Im Jahr 2008 wurden 69.7% der erfolgreichen Bruten an Felsstandorten verzeichnet, 2019 waren es nur noch 42.0% (dies entspricht allein gegenüber dem Vorjahr ein Rückgang um -6%). Nur noch 42.3% der landesweit erfolgreichen Bruten wurden 2019 in Felshabitaten abgeschlossen – die Bauwerksbrüter stellen dagegen 57.7%! Noch etwas deutlicher stellt sich diese Differenzierung bei der Verteilung der ausgeflogenen Jungfalken: 217 flügge Jungen entstammen anthropogen geprägten Brutplätzen (59.8%), nur noch 146 natürlichen Felsbrutplätzen oder Steinbrüchen (40.2%). Der Standortvorteil der Bauwerke zeigt sich auch beim Bruterfolg: In den Felshabitaten wurden 45.3% der begonnenen Bruten abgebrochen,



an den Bauwerken endeten dagegen lediglich 13.2% mit einem Brutabbruch. Der erhöhte Bruterfolg lässt sich hier auch bei den Brutgrößen belegen: Von insgesamt 34 Viererbruten im Land fanden sich allein 24 an Bauwerken (70.6%). Kleine Brutgrößen mit ein und zwei Jungen finden sich an einem Drittel der anthropogenen Standorte, stellen aber an Felsstandorten über die Hälfte aller erfolgreichen Bruten.

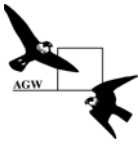
Auch der saisonale Verlauf der Bruten in Baden-Württemberg hat sich in den zurückliegenden zwei Jahrzehnten deutlich verändert. Die Analyse von 1899 untersuchten Wanderfalkenbruten des Zeitraumes 1999 – 2019 belegt, dass sich der Bebrütungsbeginn im Untersuchungszeitraum signifikant um 3.85 Tage verfrüht hat (Median 18. März). In Übereinstimmung mit diesem Ergebnis ergibt die unabhängige Auswertung von 1652 Datensätzen der Schlüpftermine der gleichen Periode eine ebenfalls signifikante Verfrühtung von 3.43 Tagen (Median 20. April). Bei dieser zeitlichen Vorverlagerung des

Brutgeschehens handelt es sich primär um einen populationsinhärenten Effekt des Areal- und Habitatwandels sowie der fortschreitenden Urbanisierung – ein kausaler Zusammenhang mit der rezenten Klimaerwärmung ist dagegen nicht herzuleiten. Nahezu alle 2019 neu besiedelten Standorte (9 Revierpaare und 2 Einzelvögel) lagen auf baulichen Strukturen: 8 Gebäude und 3 Gittermasten wurden erstmalig besetzt (2018: 8 bzw. 3). Dagegen wurden Neuansiedlungen lediglich an einer natürlichen Felsformation beobachtet (2018: 2 und 1 Steinbruch). Die Population auf Gittermasten ist weiter angewachsen und liegt derzeit bei 17 Revierpaaren (6.7%, 2018: 15 Paare entsprechend 6.0%). In 13 Horsten wurde mit einer Brut begonnen und an 11 erfolgreich gebrütet (65%)! Der Anteil der Mastenbrüter an den landesweit erfolgreichen Bruten hat sich gegenüber 2018 nochmals leicht erhöht und liegt bei 8.0%!

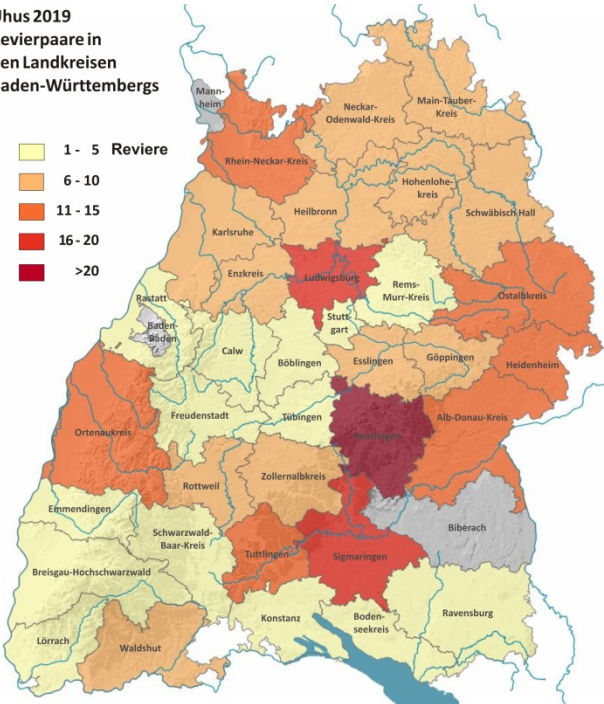
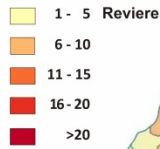
Uhus in Baden-Württemberg 2019

Nach dem vorjährigen massiven Einbruch der Uhubestände in Baden-Württemberg (und auch weit darüber hinaus) zeigte die Populationsentwicklung 2019 wieder steil nach oben: Die landesweiten Bestände schnellten von dem zwischenzeitlichen Tief 2018 mit lediglich 188 Revierpaaren auf ein neues absolutes Maximum von 275 nachgewiesenen Paaren empor. Dies entspricht einem Zuwachs von 87 Revierpaaren gegenüber dem Vorjahr, aber auch einen Anstieg um 50 Paare gegenüber dem bisherigen Maximaljahr 2017. Berücksichtigt man darüber die nachgewiesenen 45 revierhaltenden Einzelvögel, deren Anzahl erwartungsgemäß gegenüber der Vorsaison um 18 abnahm, so lag die Gesamtzahl der landesweit besetzten Uhureviere im Jahr 2019 bei 320 (+69) – auch dies repräsentiert einen neuen Höchststand im Land! Ebenso bei den Fortpflanzungsergebnissen wurde mit 344 registrierten Jungvögeln ein neues absolutes Maximum erreicht! Dies entspricht einer Steigerung um 204 Individuen gegenüber dem Vorjahr, aber auch ein Anstieg um 28 Individuen gegenüber dem bisherigen Maximum 2015! Auch 2019 setzen sich damit die starken Fluktuationen sowohl des Bestandes als auch der Reproduktion eindrucksvoll fort, wobei sich die Amplituden gegenüber den vergangenen Jahren nochmals auf rund ± 85 Revierpaare/a und über ± 200 Jungvögel/a erhöht haben!

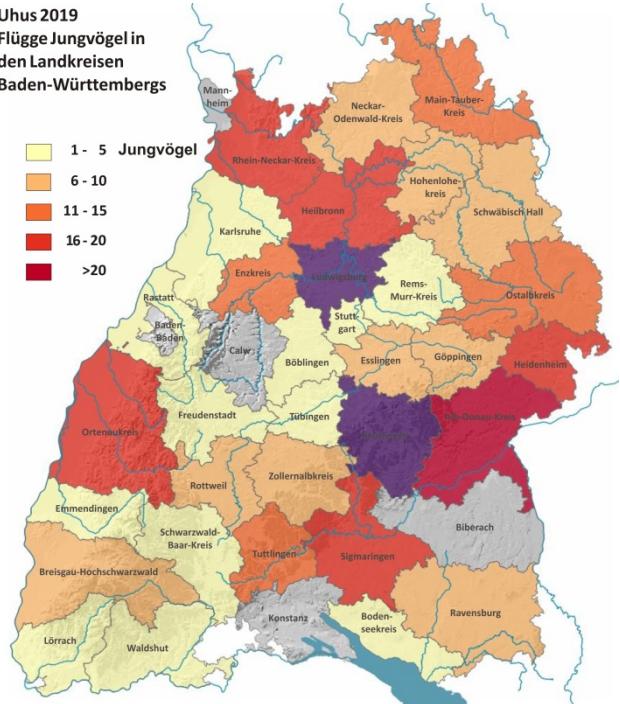
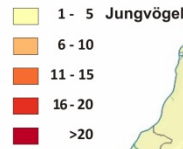
Im gesamten Land wurden die massiven Bestands- einbrüche des Vorjahres flächendeckend ausgeglichen und bei Weitem übertroffen! Im Vorjahr verwaiste Reviere waren 2019 sofort wieder besetzt und in bereits besiedelten Lebensräumen kam es zur „Nachverdichtung“ mit benachbarten Revieren im Abstand von wenigen Kilometern. Es etablieren sich auch außerhalb der traditionellen Kernbereiche neue Zentren der Uhubesiedlung und -vermehrung (z.B. Ortenaukreis). Die außergewöhnliche Dynamik des Jahres 2019 erfasste die gesamte Landespopulation, zeigte aber in den südlichen Landesteilen besonders hohe Zuwächse der Bestandszahlen. Der Anstieg um 33 Revierpaare im Regierungsbezirk Tübingen und weitere 22 Paare im Regierungsbezirk Freiburg umfasste rund zwei Drittel des landesweiten Populationszuwachses. In Nordwürttemberg wurde ebenfalls ein Zuwachs um 20 Paare beobachtet, etwas moderater verlief die Saison in Nordbaden mit „nur“ 12 neuen Revierpaaren. Ein analoges Verteilungsmuster zeigte sich auch bei den revierhaltenden Einzelvögeln und folglich auch bei den besetzten Revieren. Bis auf die Landkreise Biberach und die Stadt Mannheim war Baden-Württemberg 2019 vollständig von Uhus besiedelt, allerdings konnten in Baden-Baden keine Uhupaare nachgewiesen werden. Erstmals besiedelt wurde die Landeshauptstadt Stuttgart. Stärkster Landkreis war mit 33



Uhus 2019
Revierpaare in
den Landkreisen
Baden-Württembergs



Uhus 2019
Flüge Jungvögel in
den Landkreisen
Baden-Württembergs



Uhu-Brutergebnisse in den Regierungsbezirken 2019

Reg. Bezirk	Revierpaare	Erfolgreiche Paare	Junge geschlüpft	Junge ausgeflogen	Junge / Revierpaar	Junge / erfolgreichem Paar
FR	53 (31)	28 (10)	66 (18)	60 (18)	1.13 (0.58)	2.14 (1.80)
KA	40 (28)	24 (17)	50 (35)	49 (34)	1.23 (1.21)	2.04 (2.00)
S	100 (80)	71 (35)	139 (65)	134 (65)	1.34 (0.81)	1.89 (1.86)
TÜ	82 (49)	47 (11)	104 (24)	101 (23)	1.23 (0.47)	2.15 (2.09)
B.-W.	275 (188)	170 (73)	359 (142)	344 (140)	1.25 (0.74)	2.02 (1.92)

Stand der Information: 22. Dezember 2019 (in Klammern: Werte des Vorjahres)

Revierpaaren Reutlingen, es folgen die Landkreise Sigmaringen (18) sowie Ludwigsburg (16). Die deutlichsten Zuwächse gegenüber 2018 waren im Kreis Reutlingen (+11) zu beobachten, es folgen Sigmaringen, der Ortenau- und der Zollernalbkreis (je +8). Die „stärksten“ Abnahmen um jeweils 1 Revierpaar erfolgten in Baden-Baden, Mannheim, Rastatt, Schwäbisch Hall und dem Rems-Murr-Kreis. Somit waren in 25 Landkreisen leichte bis deutliche Zunahmen zu verzeichnen, wohingegen in 13 Kreisen stabile Verhältnisse herrschten. Bei der Betrachtung der besetzten Reviere ergibt sich ein übereinstimmendes Bild: Stärkster Landkreis war mit 34 Revieren Reutlingen, es folgen Sigmaringen (24) sowie Heidenheim und Ludwigsburg (je 16).

Die Brutsaison 2019 war landesweit durch einen massiven und bislang noch nie beobachteten Zu-

wachs des Reproduktionserfolgs gekennzeichnet: Rund 70.9% der Revierpaare begann 2019 mit einer Brut (2018: 46.8%), 61.8% der Paare schlossen diese auch erfolgreich ab (2019: 38.8%). Der Anteil der erfolglosen Bruten blieb mit 9.1% weitgehend konstant (2018: 8.0%). Die Nachwuchsraten der erfolgreichen Paare blieben landesweit stabil bis leicht ansteigend und erhöhten sich von 1.92 (2018) auf 2.02 Junge/Pair. Trotz einer deutlichen Steigerung der Reproduktivität in allen Regionen auf landesweit 1.25 Junge/Revierpaar (2018: 0.74) verharrte diese auf einem vergleichsweise niedrigen Niveau. Ein besonders starker Zuwachs zeigte sich in Südwürttemberg von 0.44 (2018) auf 1.23 Junge/Revierpaar.

Die Dynamik des Jahres 2019 erfasste die gesamte Landespopulation, zeigte aber in den östlichen Lan-

desteilen besonders hohe Zuwächse der Fortpflanzung: Mit 134 flüggen Junguhus im Regierungsbezirk Stuttgart entsprach dies einem Zuwachs um 69 Individuen gegenüber dem Vorjahr, in Tübingen waren mit 101 Jungen 78 Individuen mehr als 2018. Dem gegenüber verlief die Brutsaison in Baden geradezu „verhalten“: 60 ausgeflogene Junge markierten in Südbaden ein Plus von 42, in Karlsruhe waren es mit 49 Jungvögel 15 mehr als im Jahr zuvor. Die im Vorjahr zwar besiedelten, aber weitgehend reproduktionsfrei gebliebenen traditionellen Kernbereiche der Population zeigten 2019 eine bemerkenswerte Bestandserholung sowie sprunghaft gestiegene Fortpflanzungswerte. Besonders auffällig war dies im gesamten Bereich der Schwäbischen Alb und des unteren Neckartales. Der mit Abstand stärkste Landkreis war mit 40 (!) flüggen Jungen Reutlingen aus 20 erfolgreichen Bruten (2018: 0!), es folgen Ludwigsburg (31 Junge aus 14 erfolgreichen Bruten) und der Alb-Donau-Kreis (24 Jungen aus 9 erfolgreichen Bruten). Ohne nachgewiesenen Bruterfolg blieben die Kreise Konstanz, Baden-Baden, Calw, Mannheim und Biberach.

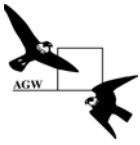
Zusammenfassend bewertet schließt sich die Uhu-Brutsaison 2019 konsequent an die vorangegangene

Diskussion

Erstmals seit dem Beginn des Monitorings von Wanderfalken und Uhus in Baden-Württemberg konnten während der Brutsaison mehr Uhrevierpaare als Wanderfalken nachgewiesen werden! Nachdem bereits 2017 die Anzahl der besetzten Uhreviere jene der Wanderfalken übertraf, erreichte 2019 eine Bestandsentwicklung ihren zwischenzeitlichen Höhepunkt, der noch vor einem Jahrzehnt für unmöglich gehalten wurde. Wie aber konnten 2019 bei der beobachteten „Explosion“ der Uhu-Population und -reproduktion trotz des zu erwartenden Konkurrenz- und Prädationsdruck gleichzeitig eine konstante Wanderfalkenpopulation und sogar eine Zunahme der -reproduktion resultieren? Auch 2019 gab es gesicherte und vermutete Wanderfalkenverluste durch Uhus, aber ganz offensichtlich war die interspezifische Konkurrenz nicht so groß wie es die Populationsdynamik erwarten ließ! Als mögliche Erklärung bietet sich die ausreichende Verfügbarkeit von Mäusen als „leicht“ zu schlagen-

nen Jahre an, die ebenfalls durch massive interannuelle Variabilitäten und einer außerordentlichen Dynamik der überregionalen Population geprägt waren. Weder Wetter noch Witterung lassen sich dabei 2019 in einen kausalen Zusammenhang mit dem beobachteten Verlauf der Brutsaison stellen. Vielmehr scheint auch in diesem Jahr die Nahrungsverfügbarkeit wieder eine entscheidende Rolle für die räumliche Verbreitung der Uhus und deren Bereitschaft zur Brut gespielt zu haben. Mögen es im Vorjahr überregional aufgetretene Engpässe in der Nahrungsverfügbarkeit – hier insbesondere in der Verfügbarkeit von Kleinnagern – gewesen sein, die die Balz und die Bereitschaft zum Brutbeginn hemmten, so könnte es im Jahr 2019 vielmehr die weiträumig nahezu unbeschränkte Verfügbarkeit eben jener Kleinnager gewesen sein, die die Uhus zu Revierbesetzung und Brutbeginn stimuliert haben. Diese haben sich infolge der umfangreichen Baumblüte im Frühjahr 2018 und der resultierenden Samenproduktion (Mastjahr) derart vermehrt, dass sie im Rahmen der aufgetretenen Mäusegradation im Folgejahr quasi unbegrenzt als Nahrungsgrundlage zur Verfügung standen.

der Beute, die die Grundversorgung der Uhus und ihres Nachwuchses sicherte, an. Aber auch der fortschreitende Areal- und Habitatwandel der Wanderfalken, hier insbesondere die steigende Urbanisierung, und auch potentiell eine zunehmende Anpassung und Tolerierung an die veränderten ökologischen Rahmenbedingungen stellen mögliche Erklärungsansätze dar. Die landesweite Bestandsentwicklung und die Brutergebnisse der Wanderfalken im Jahr 2019 waren primär durch die regionalen Prozesse im Norden Baden-Württembergs geprägt, aber die Entdeckung von Ausweichhorsten an (vermeintlich) suboptimalen Standorten sowie die Beobachtungen von zunehmender Stresstoleranz (auch in Uhunähe) und ein scheinbar angepasstes Verhalten (unauffälliger Balz, lautlose Brutwechsel, etc.) könnten als Hinweise gedeutet werden, dass ein „Zusammenleben“ beider Arten zwar schwierig, aber möglich sein kann.



Erfolgslose Brut der Baumbrüter

Bernd Gromm

Wie schon in den Vorjahren, war der Falkenterzel gleich Anfang Januar in das Brutrevier zurückgekehrt. Das Falkenweib folgte zur Monatsmitte. Ihrem Habitus nach war es das gleiche Paar, das nun schon das vierte Jahr in Folge erfolgreich an diesem Platz brütet. Bei relativ mildem Spätwinterwetter konnte am 21. Februar die erste Kopulation dokumentiert werden. Anschließend war gemeinsame Gefiederpflege angesagt. Das Bild signalisierte Stimmigkeit und Harmonie. Beste Voraussetzungen für eine erfolgreiche Brut. Am 2. März zeigte sich das Weib mit auffallend „dickem“ Bauch am Horst. Die Eiablage stand unmittelbar bevor. Auf Grund der (fast) lückenlosen Observation, konnte der Brutbeginn auf den 4. März – und damit 14 (!) Tage früher als im Vorjahr – datiert werden. Eine Beobachtung, die parallel auch an anderen Brutplätzen gemacht wurde.

Bis zum Ende der regulären Brutzeit in der 14. Kalenderwoche verlief die Brut ohne auffällige Störungen. Nach 32 Tagen Brutzeit war der 4. April der vorausberechnete Schlupftermin. Eine erste Fütterung konnte an diesem Tag jedoch nicht dokumentiert werden. Auch in den Folgetagen war keine Fütterung zu beobachten. Das Falkenweib war, vom Terzel in gewohnter Arbeitsteilung unterstützt, weiter im Brutmodus. Bis zum Ende der 16. Kalenderwoche wurde sie bei jedem Kontrollgang, intensiv brütend, im Korb angetroffen. Aber nach wie vor gab es keinen Hinweis auf Falkennachwuchs. Auch am 41. Tag der Bebrütung, acht Tage über die reguläre Brutzeit hinaus, blieb das Weib geduldig auf dem Gelege! Bei einer Brutablösung war durch das Spektiv deutlich zu erkennen, wie sie sich über dem Gelege „einrüttelte“. Für die ungewöhnlich große Brutzeitüberschreitung – am 18. April waren es schon unglaubliche 13 Tage – in Kombination mit der nach wie vor starken Bindung zum Korb, gab es zu diesem Zeitpunkt nur eine denkbare Erklärung: Die Eier sind unbefruchtet!

Anfang Mai scheint das Falkenweib erstmals mit der Situation überfordert zu sein. Ihr „Dilemma“ zwischen Pflichterfüllung und Zeitüberschreitung führte zu auffälligem, so noch nie beobachtetem Verhalten: So pendelte das sichtlich irritierte Falkenweib während einer einstündigen Observationszeit,



Abb. 1: Zwei abgestorbene und bereits fast pigmentlose Eier im Kunsthorst (Foto: B. Gromm)

mehrmals vom Korb zur Warte und wieder zurück, um sich aber nur für Minuten im Horst aufzuhalten. Erst Mitte Mai lockerte das Weib den Brutmarathon. War sie bis dato fast immer am Korb bzw. in Korb-nähe anzutreffen, gab es nun Tage, an denen beide Falken über Stunden abwesend waren! Der Brutplatz blieb in dieser Zeit – ein Novum – unbeaufsichtigt. Dennoch: „Etwas“ im Nest veranlasste die Falken immer wieder zum Korb zurückzukehren. Um die permanente Ungewissheit für Falken und Betreuer zu beenden, wurde in Absprache zwischen den AGW-Aktiven und dem zuständigen Forstamt Pfnztal vereinbart, oben mal nach den Rechten zu sehen. In einer klettertechnisch anspruchsvollen Aktion wurde am 15. Mai der fast 35 Meter hohe Horstbaum von einem Baum-Kletter-Spezialisten der Forstverwaltung Karlsruhe, unter lautstarkem Protest der Falken, bestiegen.

Das Ergebnis: Ernüchternd! Im Korb befanden sich zwei kalte, mittlerweile fast pigmentlose Wanderfalkeneier (Abb.1). Das durch die „Überbrütung“ sichtlich gestresste Falkenweib konnten wir durch die Entnahme der Eier von ihrem Bruttrieb „erlösen“! Was ursächlich zum Absterben der Embryonen führte, bleibt spekulativ. Die Untersuchung der Eier im NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen ergab allerdings unmissverständlich: Die Föten waren voll entwickelt und standen kurz vor dem Schlüpfen (Abb.2)! Natürliche Auslöser können mit großer Wahrscheinlichkeit ausgeschlossen werden.

Dass eine – wie auch immer – vor Ort bewusst inszenierte Manipulation zum Brutverlust führte, ist naheliegender. Fakt ist: Die Falken wurden über einen längeren Zeitraum von der Betreuung ihres Geleges „abgehalten“! Das dadurch erfolgte „Erkalten“ der Eier führte dann unweigerlich zum Absterben der Föten. Ob weitere Untersuchungen den Sachverhalt im Nachhinein noch aufklären können, bleibt abzuwarten. Parallel zur Entnahme der Eier, wurde der Korb einer sorgfältigen Inspektion unterzogen. Jetzt ist der Brutplatz wieder bereit für die kommende Saison. Die Falken haben kurz nach der Kletteraktion ihren Aktionsradius deutlich erweitert und das Brutrevier schon Mitte Juni verlassen. Aber rechtzeitig zur Herbstbalz werden sie, so hoffen wir, wieder zurückkehren.

Der Forstverwaltung Karlsruhe, Förster Köpf vom Revier Pfnzital und unserem Baumkletterer Sebastian Hecker, danken wir auf diesem Wege nochmals für die tatkräftige Unterstützung.



Abb. 2: Voll entwickelter, kurz vor dem Schlupf abgestorbener Fötus aus dem Horst der Baumbrüter (Foto: NABU-Vogelschutzzentrum Mössingen)

Die Wanderfalken auf dem höchsten Hochhaus Baden-Württembergs oder wie der Wanderfalke zum „Tower-Falke“ wurde

Michael Eick

Wanderfalken sind Brutplätze in luftigen Höhen gewohnt. Doch nur wenige Brutplätze können es von der freien Höhe her mit diesem aufnehmen: Mit 107 Metern ist der Schwabenlandtower in Fellbach das derzeit höchste Wohngebäude in Baden-Württemberg. Es ist jedoch noch gar nicht bewohnt – mit einer Ausnahme: dem Wanderfalken.

Brutplatzsuche im Rohbau

Schon während der Bauphase des Hochhauses, dessen Spatenstich im September 2016 war, bahnte sich an, dass hier einmal ein wortwörtlich herausragender Platz für den Wanderfalken entstehen sollte. Und so dauerte es nicht lange, bis sich im Herbst 2017 ein männlicher Wanderfalke in den oberen Stockwerken des Rohbaus einfand. Zwischenzeitlich wurde die Betreibergesellschaft insolvent und das Gebäude, das bis dahin unter dem Namen Gewa-Tower zweifelhaft Berühmtheit erlangte, stand leer, sämtliche Bauarbeiten wurden eingestellt. Es war nur eine Frage der Zeit, wann ein weiblicher Vogel dazukommen würde. So tauchte noch im Winter 2017 ein einjähriges, unberingtes Falkenweibchen

auf und schien sich sowohl für den adulten Terzel als auch das enorme Angebot an Brutnischen in dem 34-stöckigen Gebäude zu interessieren. Während der Insolvenzverwaltung händierend einen neuen Besitzer für den Tower suchte, war das Wanderfalkenpaar eifrig auf der Suche nach einem geeigneten Brutplatz in dem leerstehenden Betongerippe. Da über einen längeren Zeitraum keinerlei Bautätigkeiten zu erwarten waren, hätten die Vögel sozusagen „freie Bahn“ gehabt für einen ersten Brutversuch in einem der insgesamt 34 Stockwerke. Um ein solches Lotteriespiel in dem Gebäude, das mehrmals kurz vor dem Verkauf stand, zu vermeiden, verständigten sich der Insolvenzverwalter und die Wanderfalken-Beobachter der NABU-Gruppe Fellbach darauf, eine Nestbox auf dem Dach des Hochhauses zu installieren. Aus logistischen Gründen musste der Kasten aus Holz angefertigt werden, da ein Transport einer rund 250 kg schweren Beton-Nestbox auf das Dach ohne Kran oder Aufzug nicht möglich gewesen wäre. So konnte die Holzkiste in die Einzelteile zerlegt schnell auf dem Dach zusammengebaut und montiert werden. Als am Abend des 25.



Abb. 1: Der Schwabenlandtower 107 in Fellbach und das Team beim Aufbau der Webcam (Foto: M. Eick).

Februar 2018 der Kasten endlich fertig angebracht war, ahnten die Fellbacher Falken-Freunde noch nicht, was sich ereignen würde.

Erste erfolgreiche Brut nach vielen Jahren

Schon am frühen nächsten Morgen, keine zehn Stunden nach der Montage der Nestbox, saß der Terzel bereits vor dem Kasten und lockte das Weibchen herbei. Um kurz nach 8 Uhr war die Falkendame zum ersten Mal auf Wohnungsbesichtigung in der Box. Es folgte kurze Zeit darauf die erste Brut seit dem Verschwinden der Wanderfalken im Jahr 2012. Das Kalkül der Falkenschützer, den Vögeln einen optimalen Brutplatz anzubieten und damit einer Brut an irgendeiner Stelle im Gebäude zuzukommen, ging damit perfekt auf. Das Wanderfalkenpaar zog im ersten Jahr zwei Jungvögel groß. Während das junge Weibchen bei ihrer allerersten Brut vielfach noch etwas ungeschickt und desinteressiert wirkte und sich nicht sehr intensiv um die Brut kümmerte, war der Terzel sehr aktiv, übernahm lange Bebrütungsphasen und versorgte die Jungen fleißig. Die beiden kräftigen Weibchen wurden am 9. Mai 2018 von Jürgen Becht unter Mithilfe von Herbert Kugel beringt und flogen einige Zeit

später aus. Einer der beiden Jungfalken konnte jedoch einige Tage nach dem Ausfliegen nicht mehr beobachtet werden und wurde später tot auf dem Dach entdeckt. Die Todesursache konnte nicht ermittelt werden. Dennoch kann diese erste Brutsaison als Erfolg gewertet werden, der Wanderfalken war nach mehreren Jahren Vakanz als Brutvogel zurück in Fellbach und ist dabei, sich mit einem weiteren Brutpaar in der Region um Stuttgart zu etablieren, wo bereits ein Rückzug aus einigen langjährigen Felsbrutplätzen zu verzeichnen ist.

Ein waches Auge auf die Brut unter erschwerten Bedingungen

Um das Brutgeschehen besser verfolgen und dokumentieren zu können, wurde vor der Brutsaison 2019 ein umfangreiches Kamerasystem installiert. Das Hochhaus war nach wie vor im Rohbaustadium und vieles war noch gar nicht fertiggestellt. Da beispielsweise keine Datenleitung nach unten bestand, musste eine relativ aufwändige Techniklösung eingerichtet werden. Die beiden Kameras, deren Bilder via Richtfunk nach unten zur Empfangsstation beim zuständigen Webcam-Betreuer Friedemann Tewald gesendet werden, liefern nun hervorragende Aufnahmen vom Geschehen im und um den Kasten. So konnten Falken-Fans weltweit über die Internetseite www.falcommunity.de von der Eiablage über den Schlupf bis zum Ausfliegen die komplette Brutsaison 2019 mitverfolgen. Damit konnte dem großen öffentlichen Interesse an den mittlerweile durch Tagespresse und Fernsehen bekannt gewordenen Wanderfalken auf ideale Weise begegnet werden. Außerdem konnten die Wanderfalkenschützer so ein besseres Auge auf die Vögel haben, denn die ersten Veränderungen am Tower zeichneten sich ab. Inzwischen war der Tower, der nun die Bezeichnung SLT 107 (Abkürzung für Schwabenlandtower und die Bauhöhe) trägt, verkauft worden und erste Bautätigkeiten wurden vorbereitet. So fanden Vermessungen auf allen Etagen statt, ein Außenzug und ein Schutznetz wurden installiert. Die adulten Falken brauchten ein wenig, um sich an die Geräusche und Erschütterungen des neuen Aufzuges zu gewöhnen, nach wenigen Tagen zeigten sie jedoch keine auffälligen Reaktion mehr. So legte das Weibchen das erste Ei in der Nacht auf den 1. März und in den folgenden Tagen zwei weitere Eier. Am Morgen des 9. März war dann ein Vierergelege vollendet. Ziemlich genau einen Monat später, am 10. April schlüpfen dann die ersten drei Küken, das



Abb. 2: Ein Wanderfalke landet am neuen Kunsthorst auf dem SLT 107 (Foto: M. Eick).

Nesthäkchen ließ sich noch etwas Zeit bis zum 12. April. Die Huder- und Aufzuchtphase lief weitgehend ohne größere Beeinträchtigungen, wohingegen es in der Brutzeit noch zu kurzfristigen kleineren Störereignissen kam.

Es war in der Praxis nämlich nicht immer einfach, die wieder aufgenommenen Bauvorbereitungen mit dem Brutverlauf in Einklang zu bringen. Obwohl die neuen Eigentümer über die artenschutzrechtlichen Erfordernisse eindeutig aufgeklärt waren, kam es bei verschiedenen Gelegenheiten zu kleineren Störungen, meist durch Personen, die offenbar nicht vollständig informiert waren. So verließ das Weibchen das Gelege zu Beginn der Bebrütung wegen der Anwesenheit von Vermessungstechnikern in den oberen Stockwerken für einen Zeitraum von mehreren Stunden. Dank der Kameraüberwachung der Nestbox konnte jedoch schnell reagiert und für Beruhigung der Lage gesorgt werden. Der enge Austausch zwischen Wanderfalken-Schützern und Bauherren hat sich bestens bewährt. Weitergehende bauliche Veränderungen wie der Abriss eines größeren Dachelementes oder das Herausbrechen von Zwischenwänden konnten auf einen unkritischen Termin nach Abschluss des Brutgeschehens verlegt werden.

Schlussendlich konnten vier Jungfalken, ein Terzel und seine drei Schwestern am 1. Mai 2019 beringt

werden. Das Falken-Team, bestehend aus Jürgen Becht, Heike Dougall, Michael Eick, Herbert Kugel, Friedemann Tewald und Bärbel Winkler, durfte sich über wohlgenährte und gesunde Falkenküken freuen, deren weitere Entwicklung in den folgenden Wochen minutiös verfolgt werden konnte. Insgesamt über 50.000 Besucher konnten auf der Falcommunity-Internetseite verzeichnet werden. Außerdem konnten bei mehreren gut besuchten NABU-Führungen die Wanderfalken live bei ihren spektakulären Jagdflügen und der Aufzucht der Jungen beobachtet werden. Die ausführliche Berichterstattung in der Zeitung trug außerdem zur weiteren Popularität der Fellbacher Falken bei, auch wenn sie zwischenzeitlich als „Turmfalken“ bezeichnet wurden. Mit dem unwissenschaftlichen, aber lokaltypischen Namen „Tower-Falken“ haben die Wanderfalken, die den vermutlich teuersten Brutplatz Deutschlands, in dem auf etwa 60 Millionen Euro Gesamtkosten bezifferten Gebäude bewohnen, jedoch eine neue, recht passende Bezeichnung erhalten.

Der Wanderfalke bleibt Bewohner im SLT 107

Für die kommende Brutsaison 2020 ist geplant, einen neuen Betonkasten zu installieren, sobald ein Kran auf der Baustelle des Schwabenlandtowers aufgebaut wird. Der neue Kasten, der dann eine Haltbarkeit für mehrere Jahrzehnte garantiert, wird



den Falken hoffentlich für viele Jahre ein bleibendes Domizil bieten, egal wie sich der weitere Baufortschritt im SLT 107 gestalten wird. Aufgrund der Position auf der Nordseite des Daches werden die Wanderfalken vom Innenausbau und der Fertigstellung des Gebäudes ohnehin sehr wenig mitbekommen.

Ausgestattet mit neuen Kameras hoffen die Beobachter dann auf weitere spannende Einblicke ins Familienleben der Fellbacher Falken und noch genauere Fotos von den Ringen des Terzels, die bisher trotz hochauflösenden Aufnahmen noch nicht ein-

deutig abgelesen werden konnten. Vielleicht kann das Geheimnis, das dieser offensichtlich alte Wanderfalke mit sich trägt demnächst gelöst werden.

Nach den ersten beiden erfolgreichen Bruten wird der Wanderfalke also für die absehbare Zukunft wieder fester Brutvogel in Fellbach sein und erster regulärer Bewohner des Schwabenlandtowers bleiben. So thront er weiterhin über den Dächern der Stadt im Herzen des „Ländles“ mit beeindruckendem Blick auf die Württemberg-Grabkapelle, den Fernsehturm und das gesamte Remstal.

Furchtlose Falkenmütter

Daniel Schmidt-Rothmund und Matthias Kellner

Seit vielen Jahren brüten Wanderfalken erfolgreich in einem Nistkasten auf einem hohen Silo im Holcim-Zementwerk Dotternhausen, Zollernalbkreis. Der Kasten war von Mitarbeitern des Werkes montiert und mit einer webcam ausgestattet worden (<https://www.holcim.de/de/wanderfalke-webcam>). Die Übertragung der Live-Bilder erfolgt auch auf einen großen Bildschirm, der in der Kantine des Werks hängt, so dass die Mitarbeiter in den Pausen das Brutgeschäft verfolgen können.



Abb. 1: M. Buck von der Firma HOLCIM mit dem Muttervogel (Foto: D. Schmidt-Rothmund)

Als es Anfang Mai 2014 an die Beringung der nestjungen Wanderfalken ging, war die Überraschung groß, dass sich im Kasten auch der Muttervogel befand und sich schützend vor seine Jungen stellte anstatt zu flüchten. Die Gunst der Gelegenheit nutzend wollte der Beringer den Falken greifen, aber der Falke kam dem zuvor und packte den Beringer. Das Ergebnis war, dass das Falkenweib und seine Jungen komplett beringt werden konnten und danach sofort wieder in den Kasten entlassen wurden. Ende Mai 2014 flogen die beiden Jungfalken dann erfolgreich aus. Im zeitigen Mai 2015 wiederholte sich das Geschehen vom Vorjahr, der Falke stellte sich wieder dem Beringer im Kasten und konnte sich greifen lassen. So wurde dem adulten Weibchen der alte SOS-Ring abgenommen und einer der neuen Kennringe angebracht – sie war damit der allererste Wanderfalke Baden-Württembergs, der mit einem der neuen Kennringe bereits im frühen Mai 2015 über dem Land seine Kreise zog! Als es im Jahr 2016 bereits Ende April an die Beringung ging, war es natürlich die Frage, ob sich das Geschehen der Vorjahre wiederholen würde. Und tatsächlich stand das Weib im Kasten und verteidigte seine drei Jungvögel. Es ließ sich dabei greifen und wurde kurz zur Seite genommen, um seine Beringung zu kontrollieren. Und wieder wurden auch in diesem Jahr die beringten jungen Wanderfalken groß und flügge. Im Jahr 2017 folgte das gleiche Geschehen, aber in diesem Jahr hatte das Wanderfalkenpaar sogar vier Junge, die beringt und groß wurden. Enttäuschung machte sich fast breit, als Mitte Mai 2018 bei der

Beringung der drei nestjungen Wanderfalken kein Elternvogel zugegen war. Leider wurde auch einer der beringten Jungvögel kurz nach dem Ausfliegen im Werk tot aufgefunden. Aber die Saison 2019 brachte dann die große Freude, dass die altbekannte Falkenmutter wieder ihre Jungen schützte und sich abermals greifen ließ.

Auch in einem Nistkasten im Werk Sindelfingen, Kreis Böblingen, der Daimler AG ergab sich eine solche Situation bereits Mitte Mai 2012, als die drei Nestlinge dort beringt werden sollten. Das adulte

Weibchen wurde hier bei der Fütterung der Jungen vom Beringer überrascht, konnte gegriffen und ebenfalls beringt werden. Es wurde in den Jahren danach bei der Beringung der Jungvögel allerdings nicht mehr angetroffen.

Es war für uns eine merkwürdige Reihe von gleichen Verhaltensweisen, bei denen sich ein Wildvogel schützend vor seine Jungen stellte, mehrfach gegriffen wurde und trotz solcher Erfahrungen immer wieder nicht die Flucht ergriff.

Erster Preis für Robert Sammer beim Fotowettbewerb „Natur findet Stadt“

Mit dem eindrucksvollen Foto eines weiblichen Wanderfalken an der Ulmer St. Georg-Kirche gewann Robert Sammer aus Ulm den 1. Preis des vom Naturkundlichen Bildungszentrum Ulm ausgeschriebenen Foto-Wettbewerbs zum Thema „Natur findet Stadt“. Die Jury mit Beteiligung der deutschen Gesellschaft für Tierfotografie hatte das Bild unter insgesamt 45 Einsendungen ausgewählt. Die

Preisverleihung fand im Rahmen der Ulmer Kultur- nacht am Samstag, 21.09.2019 statt.

Das Foto entstand bei der Beringung der Jungfalken im Turm der St. Georg-Kirche. Während der Beringung erschien das Falkenweibchen am Ausflugsbrett des Horsts und Robert Sammer konnte aus nächster Nähe das Bild schießen.





Landuhus auf Stadtbummel

Luca Schmutz

Oftmals haftet dem Uhu das Image als Bewohner abgelegener Mittelgebirgstäler und längst aufgegebener Steinbrüche, weitab menschlicher Zivilisation, an. Wer jedoch etwas über den Tellerrand hinausschaut und sich intensiv mit dieser Art und ihren Habitatansprüchen beschäftigt wird sich dieses naturromantischen Bildes sehr schnell entledigen müssen. Längst hat diese extrem vielseitige Eulenart nach den Wüsten Zentralasiens auch die „Betonwüsten“ Mitteleuropas für sich erobert. Von Helsinki über Hamburg bis nach Karlsruhe hat der Uhu gelernt, in nächster Nähe zum Menschen zu leben und sich den anthropogenen Ressourcenüberschuss habhaft zu machen. Jüngste Telemetrieuntersuchungen aus Norddeutschland haben gezeigt, dass Uhus auch in vollständig ländlich geprägten Gebieten menschliche Siedlungen bei der Nahrungssuche bevorzugen. Beobachtungen an einem „ländlichen“ Uhupaar, das in der Brutzeit 2019 erfolgreich drei Junge in einem Seitental am Westrand des mittleren Schwarzwaldes an der Grenze von den bewaldeten Hügeln der Vorbergzone zum intensiv Landwirtschaftlich genutzten Oberrheintal aufgezogen hat, zeichnen ein ähnlich deutliches Bild.

Beuteanalysen können bereits einen guten Anhaltspunkt dafür liefern, wo sich das Jagdgebiet eines Revierpaares befindet, besonders wenn, wie in diesem Fall, an den Rupfplätzen fast ausschließlich Stadttauben- und Saatkrähnenfedern zu finden sind, die beide nur kilometerweit entfernt im Siedlungsgebiet einer mittelgroßen Stadt mit knapp 50000 Einwohnern vorkommen. In der Jungenaufzuchtperiode 2019 machten Stadttauben 25% und Saat- und Rabenkrähen 22% der ermittelten Beutemasse dieses Paares aus. Zusammen mit anderen Beutetieren, von denen auszugehen ist, dass sie ebenfalls hauptsächlich in Siedlungsgebieten geschlagen werden, wie Ratten, Igel, Hauskatzen, Ringeltauben und Elstern, erhöht sich dieser Anteil sogar auf mehr als 90% der ermittelten Beutemasse, sodass davon auszugehen ist, dass sich der Großteil des Jagdrevieres dieses Paares im Stadtgebiet befindet. Wo genau und welche Jagdstrategie der Uhu in dieser vom Menschen geprägten Landschaft anwendet, lässt sich alleine durch Beutereste und Ortskenntnis natürlich nicht bestimmen – hierfür waren mangels

Tab. 1: Beuteanalyse aus Rupfungen und Gewöllen während der Jungenaufzuchtperiode März-Oktober 2019.

Vögel	% Beutemasse	Anzahl
Stadttauben	25	33
Saat- und Rabenkrähen	22	23
Ringeltauben	10	11
Greifvögel, Falken, Eulen	5	5
Drosseln	1	6
Kleinvögel	0	2
Elstern	1	2
Eichelhäher	1	3
Gesamt (Vögel)	65	85
Säugetiere		
Igel	15	9
Hauskatzen	8	1
Ratten	11	17
Schermäuse	1	3
Sonstige Wühlmäuse	0	1
Sonstige echte Mäuse	0	1
Gesamt (Säugetiere)	35	32
Beute (Sonstiges)		
Hirschkäfer	0	2
Gesamt	100	117

Telemetrie sehr intensive, ausdauernde Beobachtungen nötig.

Einen Uhu auf seiner abendlichen Jagdroute durch Feld, Wiesen und schließlich bis ins Stadtzentrum zu begleiten erscheint zunächst schwierig bis fast unmöglich. Mit etwas Determiniertheit und Ausdauer entpuppte sich diese Form der Beobachtung jedoch als durchaus umsetzbar. Schließlich wurde die Routine des Uhumännchens auch zur eigenen und man konnte ziemlich genau die Uhr danach stellen, wann er auf welchem Ansitz anzutreffen war. Das ist durchaus wörtlich zu nehmen, die Bewegungen während der Jagd waren in einem Zeitraum von etwa knapp zwei Wochen sehr vorhersagbar und regelmäßig. Danach änderte der Altvogel den Pfad, den er abflog um ins Stadtgebiet zu kommen um ein paar hundert Meter, wodurch er jedoch schließlich

wieder in der gleichen Gegend und teilweise auf denselben Ansitzwarten im Stadtgebiet anzutreffen war. Schließlich änderte er wieder seine Jagdroute, die daraufhin nicht mehr ermittelt werden konnte. Der Uhu „hangelte“ sich in arttypischer Manier quasi von Ansitz zu Ansitz mit oftmals weniger als 10 Sekunden dauernden Flugstrecken dazwischen, er verweilte durchschnittlich etwa 5 Minuten auf jeder Warte. An besonders vielversprechenden Stellen, wie zum Beispiel einem heruntergekommenen Dachstuhl, der von vielen Tauben bewohnt ist oder einem Hinterhof mit Mülltonnen, verbrachte er bis zu 20 Minuten. Das Verhalten dieses Vogels in unmittelbarer Nähe zu viel befahrenen Straßen, lärmenden Jugendlichen und dröhnender Technomusik zu beobachten lässt auch noch den letzten Funken von Wildromantik entschwinden. Die Toleranz, die dieser Uhu dem abendlichen Stadtgeschehen entgegenbrachte, erklärte auch warum er am idyllisch gelegenen Brutplatz kaum Scheu gegenüber Menschen, Fahrzeugen oder Forstmaschinen zeigte.

Die Anpassungsfähigkeit und der Opportunismus dieser Art sind sicherlich auch ein Grund für die schnelle Erholung der Bestände in den letzten 20 Jahren. Zur Fortführung dieses Siegeszuges gewinnen die genannten Attribute auch immer mehr an Bedeutung wenn alle Ideallhabitate nach und nach besetzt sind. Beispielsweise um neben den eher beutereichen „Betonwüsten“ auch in der angrenzenden „Maiswüste“ des Oberrheintals erfolgreich Junge großzuziehen. Die Besiedelung dieser stellt für den Uhu eine große Herausforderung dar, sobald nämlich der Mais eine gewisse Wuchshöhe erreicht hat sind Beutetiere unerreichbar und riesige Flächen werden für die Jagd unbrauchbar. Im Falle des Revieres dieses Paares betrifft dies mehr als 60 % der nicht-urbanen Offenflächen – und das Ende Juni/Anfang Juli, zu einer Zeit in der die Jungvögel noch mehr als ein Vierteljahr vollständig vom Beuteeintrag der Altvögel abhängig sind. Junguhus müssen vom Schlupf im März/April bis zur Dispersion im Herbst von den Altvögeln mit Nahrung versorgt werden. Aufgrund dieser extrem langen Abhängigkeitsphase und der hohen Fekundität, die der Uhu aufweist, sind enorme Beutemengen zur Jungenaufzucht nötig. Ob die Spezialisierung dieses Brutpaares auf leicht verfügbare Beute im urbanen Raum darauf zurückzuführen ist, dass während des Sommers in der intensiv landwirtschaftlich genutzten Feldflur einfach nicht genügend Nahrung vor-

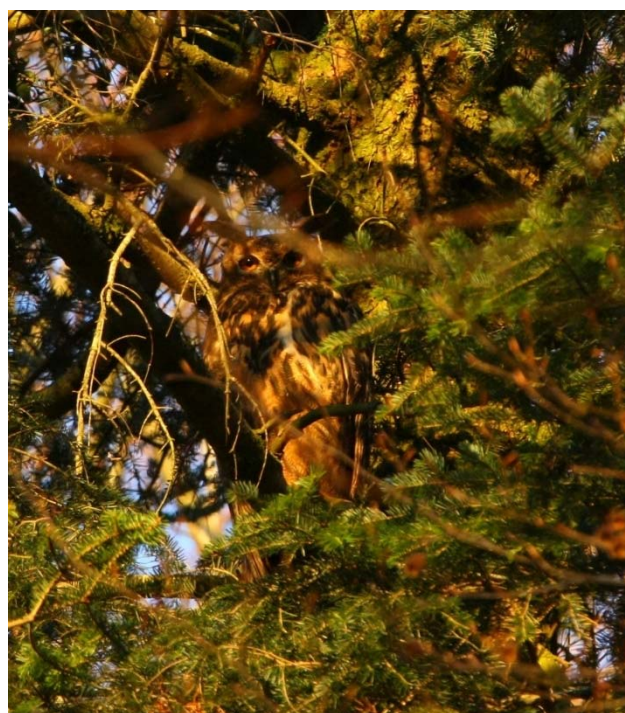


Abb. 1: Ein weiblicher Uhu in seinem Tageseinstand (Foto: L. Schmutz).

handen beziehungsweise erreichbar ist, lässt sich allerdings zunächst nur spekulieren. Eine flächendeckende Besiedelung solcher suboptimaler Habitats erscheint jedoch ohne alternative Nahrungsquellen fast unmöglich.

In einer tendenziell immer „anthropogener“ geprägten Uhu population wachsen auch die Berührungspunkte dieser Art mit der Bevölkerung der neu erschlossenen Jagd- und Brutgebiete. Obwohl ihn vom Namen her wohl sprichwörtlich jedes Kind kennt, kennt wohl nur ein sehr geringer Prozentsatz der Allgemeinheit den Uhu wirklich. Dass es sich bei dieser Eulenart nicht nur um einen geschickten Mäusejäger wie Waldkauz und Co. handelt, sondern um einen Spitzenprädatoren, der auch die geliebte Hauskatze nicht verschmäht, wissen wohl die wenigsten. Konflikte sind also vorprogrammiert. „Kann ich meine Kinder noch in den Garten lassen“ ist eine Frage, die nicht zum letzten Mal nach dem Fund zerstückelter Krähen oder der Begegnung mit dem Uhu selbst geäußert wurde. Hierbei gilt es vorsorglich Öffentlichkeitsarbeit zu leisten und ehrlich aufzuklären, schließlich ist der Uhu selbst aus vollständig anthropozentrischer Perspektive ein höchst effektiver Nützlichling, der Ratten, Tauben und Rabenvögel vertilgt. Nur mit der Akzeptanz der Bevölkerung ist ein effektiver Schutz des Uhus im städtisch geprägten Raum möglich.



Stromtod von Vögeln – ein Dauerbrenner

Michael Nahm und Frank Rau

Mitarbeiter der AGW wurden am 8. Juli 2019 davon unterrichtet, dass unter einem Mast einer Mittelspannungs-Freileitung bei Maulbronn ein toter Uhu gefunden wurde. Dies wurde umgehend überprüft. Es handelte sich um ein diesjähriges beringtes Weibchen, das bereits ein bis zwei Wochen zuvor gestorben war. Etliche Federn am rechten Flügel waren versengt, so dass anhand der Brandspuren und dem Fundort kein Zweifel bestehen kann: Der Vogel starb an einem Stromschlag. Dieses Szenario wird dadurch erhärtet, dass der betreffende Mast als ein sogenannter „Killermast“ zu erkennen ist (Abb. 1). Der Mast besitzt sehr kurze Isolatoren, die für größere Vögel leicht zu überbrücken sind. Zwar befindet sich auf jedem Ausleger ein Büschelabweiser, der Vögel davon abhalten soll, in deren Nähe zu landen – doch diese Metallbesen sind seit langem als ineffektiv bekannt. Es sterben immer wieder Vögel an mit dieser „Schutzmaßnahme“ versehenen Masten (ANONYMUS 2019, HAAS & SCHÜRENBERG 2008). Viele Vögel lassen sich überdies gerne auf dem Verbindungsstück der Doppelisolatoren nieder, wie sie der gezeigte Mast auf seiner hinteren Seite besitzt – ein sehr gefährlicher Landeplatz, vor allem in Kombination mit den Metallbesen auf den Auslegern, die

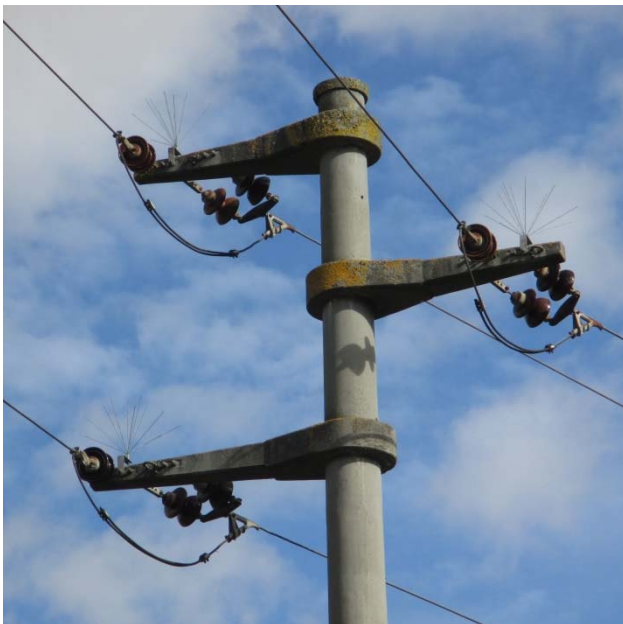


Abb. 1: Aufnahme des Mastes bei Maulbronn, an dem ein Uhu im Juli 2019 durch Stromschlag getötet wurde (Foto: E. Weiß).

dem Vogel entgegenragen und somit die Erdschlussgefahr sogar noch erhöhen (HAAS & SCHÜRENBERG 2008).

Weiterhin wurden am 2. August 2019 Mitarbeiter der AGW über die Meldeplattform www.ornitho.de darüber informiert, dass am Bahnhof von Kleinkems im südlichen Baden-Württemberg ein toter Uhu an der Trasse der Deutschen Bundesbahn liegen würde. Nur wenige Stunden nach Eingang der Meldung konnte der verunglückte Vogel geborgen werden. Es handelte sich um ein diesjähriges unberingtes Weibchen, das noch nicht lange tot war. Der Uhu lag unter einem die Oberleitung der Bahntrasse führenden Strommast und wies am gesamten Körper großflächige Verbrennungen und Versengungen auf. Insbesondere die Federn des rechten Flügels waren teilweise bis auf die Kiele und die Haut abgebrannt (Abb. 2, 3). Der Vogel muss demnach lichterloh brennend vom Mast gestürzt sein. Ein Bein wurde offenbar im Moment des Kurzschlusses aus dem Körper gesprengt und lag einige Meter entfernt vom Rest des Körpers; derartige Zerstückelungen sind bei Großvögeln wie auch Störchen nicht selten.

Seit dem 1. Januar 2013 gelten in Deutschland verbindliche Richtlinien dafür, wie Strommasten für Vögel stromschlagsicher zu konstruieren sind (BREUER & BRÜCHER 2014; BÖHMER & HAAS 2015; PHILIPP-GERLACH 2017; für technische Details siehe HAAS & SCHÜRENBERG 2008). Und obwohl in manchen Regionen Stromnetzbetreiber diese Richtlinien zufriedenstellend und mit Interesse am Vogelschutz umsetzen, ist dies eher die Ausnahme als die Regel – wie auch der tote Uhu bei Maulbronn zeigt (siehe auch ANONYMUS 2019). Rechtliche Mittel, Netzbetreiber für die Nichteinhaltung der Vorschriften haftbar zu machen, existieren leider nicht – und vor allem: Die Oberleitungen von Eisenbahnen sind bislang ausdrücklich von sämtlichen Richtlinien und Vorschriften für den stromschlagsicheren Mastbau ausgenommen. Zwar sind auch die Betreiber von Bahnnetzen gemäß des „Bonner Übereinkommen zur Erhaltung der wandernden Tierarten“, des „Berner Übereinkommen über die Erhaltung der europäischen wildlebenden Pflanzen und Tiere und ihrer natürlichen Lebensräume“ sowie der EU-Vogelschutzrichtlinie „Richtlinie 2009/147/EG“ dazu



Abb. 2: Aufnahme des bei Kleinkems an einem Strommast der Deutschen Bundesbahn gestorbenen Uhus. Die Verbrennungen an besonders dem rechten Flügel sind deutlich zu erkennen (Foto: M. Nahm).

verpflichtet, die herrschenden Missstände zu beheben – doch ohne den Druck von konkreten Rechtsmitteln lassen sich diese auch problemlos aussitzen.

Daher ist es kaum verwunderlich, dass entlang von Bahntrassen immer wieder Stromopfer zu beklagen sind. Gemäß offiziellen Schätzungen werden pro Jahr mehr als 2.000 Kurzschlüsse an den Oberleitungen der Deutschen Bundesbahn ausgelöst (BÖHMER & HAAS 2015), nicht selten kommt es aufgrund einer „technischen Störung“ sodann zu Zugverspätungen. Da jedoch nicht jedes Stromopfer eine registrierbare Störung auslöst, dürfte die Zahl der verunfallten Vögel wesentlich höher liegen. Dabei sind es keineswegs nur Großvögel, die durch Masten der Bahnbetriebe zu Tode kommen. Beispielsweise sind zahlreiche Funde von Turmfalken, Krähen und sogar Elstern bekannt (persönliche Mitteilung von D. Haas, 2019). Erst im Mai dieses Jahres saßen bei Aalen Reisende zwei Stunden in einem Regionalzug fest, nachdem ein Eichhörnchen einen Kurzschluss ausgelöst hatte. Es kann demnach davon ausgegangen werden, dass auch Wanderfalken an diesen Masten verunglücken. Betrübtlich ist weiterhin, dass keineswegs alle Opfer sofort sterben. Nicht selten fallen sie verletzt zu Boden, wo sie im günstigsten Fall leichte Beute für Raubtiere aller Art werden. Andernfalls verenden sie qualvoll, wobei manchmal

die vom Stromschlag am meisten betroffenen Gliedmaßen absterben, häufig z.B. Beine oder ein Flügel.

Angesichts der Tatsache, dass diese Missstände bei den für Freileitungen verantwortlichen Firmen seit Jahrzehnten bekannt sind und dass sie durch modifizierte Mastkonstruktionen relativ leicht eingedämmt werden könnten, ist die vielfach andauernde Abwehrrhaltung gegenüber notwendigen Umrüstungen kaum nachzuvollziehen – besonders auch bei der Deutschen Bundesbahn. Von einem großen bundesweit aktiven Betrieb, der sich gerade in letzter Zeit immer wieder gerne als „grün“ und umwelt- bzw. naturfreundlich präsentiert, muss erwartet werden, dass diesen Lippenbekenntnissen zum Naturschutz endlich Taten folgen und praktische Maßnahmen ergriffen werden, die das unnötige Verstümmeln und Töten von Vögeln verhindern. Zumal nicht nur die Vögel und verspätete Bahnreisende Schaden nehmen: Es existieren Berichte, wonach so mancher Feld- und Böschungsbrand in trockenen Sommern auf genau solche Abstürze von brennenden Vögeln wie in Kleinkems zurückzuführen ist (siehe auch BÖHMER & HAAS 2015). Auch heiße Teile von Isolatoren, die bei derartigen Unfällen manchmal abplatzen, können trockenes Gras in Brand setzen – so geschehen im August dieses Jahres bei



Hechingen am Mast einer Mittelspannungs-Freileitung, nachdem ein nicht näher spezifizierter Greifvogel dort verunfallte. Der Brand unter dem Strommast konnte noch rechtzeitig gelöscht werden, aber Teile Hechingsens hatten für über eine Stunde keinen Strom. Die Deutsche Bahn verzeichnet jedes Jahr mehrere hundert „gefährliche“ Böschungsbrände (MARSCHALL 2018). Wie schnell diese sich ausbreiten können, wurde entlang der ICE-Strecke bei Siegburg am 7.8.2018 eindrücklich demonstriert, als neun Wohnhäuser zerstört wurden. Die Ermittlungen der Brandursache wurden zwischenzeitlich abgeschlossen: Sie bleibt ungeklärt. Keiner der zahlreichen eingesehenen (online-) Zeitungsartikel zu diesem Ereignis enthielt auch nur die Erwähnung, dass gefiederte Stromopfer derartige Brände verursachen können. Solange Masten jedoch gefährlich bleiben, bleiben Stromopfer sowie sommerliche Feld- und Böschungsbrände ein Dauerbrenner.

Danksagung: Wir danken D. Haas für seine fachliche Unterstützung beim Verfassen dieses Artikels.

Literatur:

- ANONYMUS (2019). Tod am Muttertag – Mai 2019. Nachrichten der Gesellschaft zur Erhaltung der Eulen e.V., Online-Artikel (abgerufen am 14.1.2020): http://www.egeeulen.de/inhalt/nachrichten_alt.php.
- BÖHMER, W. & HAAS, D. (2015): Stromtod von Vögeln – Lösungsansätze auf nationalem und internationalem Niveau. Ornithologische Mitteilungen, 67, 287-290.
- BREUER, W. & S. BRÜCHER (2014): Umrüstung gefährlicher Mittelspannungsmasten. Ergebnisse und Schlussfolgerungen aus zehn Stichproben. Naturschutz & Landschaftsplanung, 46, 101-106.
- HAAS, D. & SCHÜRENBERG, B. (Hrsg., 2008): Stromtod von Vögeln. Grundlagen und Standards zum Vogelschutz an Freileitungen. Reutlingen, Koch.
- MARSCHALL, B. (2018). Böschungsbrand in Siegburg ist kein Einzelfall. Online-Artikel (abgerufen am 14.1.2020): https://rp-online.de/politik/deutschland/grossbrand-an-ice-strecke-boeschungsbrand-in-siegburg-ist-kein-einzelfall_aid-24259993
- PHILIPP-GERLACH, U. (2017): Vogelschutz an Energiefreileitungen. Zur Rechtsanwendung des § 41 Satz 2 BNatSchG. Recht der Natur – Schnellbrief 201, 20-24.



Abb. 3: Auch die Federn im Gesicht des Vogels sind angebrannt (Foto: M. Nahm).

Berthold Ficht (1937 – 2019)

Gerhard Kersting

Die Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz trauert um Berthold Ficht, der am 16. August 2019 im 82. Lebensjahr in Offenburg verstorben ist.

Über viele Jahrzehnte war Berthold Ficht eine der prägenden Persönlichkeiten des Wanderfalkenschutzes in Baden-Württemberg. Fast 30 Jahre lang engagierte er sich im Vorstand der AGW, 48 Jahre lang war er bis 2011 Vorsitzender der NABU-Ortsgruppe Offenburg, die er selbst im Jahr 1960 gegründet hatte.

Als gelernter Elektrotechniker brachte Berthold Ficht viele Fachkenntnisse und praktische Fähigkeiten in die AGW-Arbeit ein. Die Liste seiner Verdienste für den Naturschutz, insbesondere den Wanderfalkenschutz, ist lang: Über Jahrzehnte betreute er mit seinen Mitstreitern aus Offenburg bis zu 25 Wanderfalken-Horste im mittleren und südlichen Schwarzwald. Als ehrenamtlicher Mitarbeiter der Vogelwarte Radolfzell beringte Berthold von 1966 - 2007 etwa 1.300 (!) Wanderfalken-Nestlinge im Land. Als einer der ersten setzte er bereits ab 1980 die Videotechnik zur Überwachung der Falkenbruten ein; diese lieferte neue Einblicke in die Brut und Aufzucht der Nestlinge. Viele Jahre lang erfasste der Verstorbene mit akribischer Genauigkeit sämtliche Brutdaten des Wanderfalken für ganz Baden-Württemberg und erstellte eine digitale Datenbank, die die elementare Grundlage für alle weiteren Aktivitäten im Bereich der digitalen Datenverwaltung darstellte.

Mit einigen Mitstreitern gründete Berthold Ficht eine Spezialgruppe innerhalb der AGW, welche insgesamt über 100 Brutnischen des Wanderfalken – vor allem im Schwarzwald, aber auch auf der Schwäbischen Alb und in benachbarten Gebieten – in aufwändiger Arbeit im Fels optimierte, und so in vielen Fällen überhaupt erst eine Ansiedlung und einen Bruterfolg möglich machte. Es gab sogar Auslandseinsätze, etwa in der Schweiz oder in den Cevennen in Südfrankreich, wo Brutstätten für Stein- und Habichtsadler geschaffen wurden.

Berthold Fichts Einsatz galt aber auch dem Schutz des Lebensraums der Wanderfalken und weiterer



Berthold Ficht 15.10.1937 – 16.8.2019

(Foto: Gerhard Kersting, 2010)

Felsbrüter wie dem Uhu und dem Kolkraben. 2007 wurde sein Engagement für den Naturschutz, vor allem aber sein jahrzehntelanger Einsatz für den Wanderfalkenschutz, durch die Verleihung des Bundesverdienstkreuzes gewürdigt.

Berthold Ficht war kein Mann der großen Worte, nie stellte er seine Person in den Vordergrund. In der Sache aber war er außerordentlich engagiert, sachkundig, exakt und ausdauernd. Mit seiner freundlichen, ruhigen und verbindlichen Art konnte er immer wieder Gräben überbrücken.

Wir verlieren mit Berthold Ficht nicht nur einen langjährigen Mitstreiter für den Wanderfalkenschutz, sondern auch einen guten Freund. Unsere Anteilnahme gilt seiner Frau Berta und der Familie, die ihn bei seinem Einsatz für die Natur immer unterstützte.



Friedemann Scholler (1937 – 2019)

Barbara Fischer, Artur Bossert und Peter Havelka

Über Jahrzehnte hinweg hat Friedemann Scholler mit höchstem Engagement den Schutz von Wanderfalken und Uhus in der Stadt und im Landkreis Karlsruhe organisiert und geleitet. Nun ist er allzu früh verstorben.

Seine Begeisterung für die Natur entwickelte sich bereits in der Jugend und wandelte sich mit fortschreitendem Alter zur Passion. Viele Jahre engagierte sich Friedemann Scholler ehrenamtlich in der Arbeitsgemeinschaft Wanderfalkenschutz (AGW). Neben den alljährlichen Bestandserfassungen, der Betreuung von Brutstätten und der Einrichtung von Nisthilfen war er auch als Beringer von Wanderfalken und Uhus sowie als Felspate weit über den Großraum Karlsruhe hinaus aktiv. Hierbei kam ihm seine Sachkunde bei der Erhebung von Felddaten sehr zu Hilfe; sie half ihm beim Erkennen der Vogelstimmen ebenso wie auch sein von Jugend auf geschultes Gehör.

Gerne nahm er zu Beringungen interessierte Kinder und Erwachsene hinzu, um durch direkte Anschauung für den Naturschutz zu werben. Sein unermüdlicher Einsatz war sicher ein Grund dafür, dass Stadt und Landkreis Karlsruhe zu den Regionen mit den höchsten Beständen an Wanderfalken in Baden-Württemberg zählen. Mit seinem fundierten Fachwissen und seiner langjährigen Praxiserfahrung im Umgang mit Wanderfalke und Uhu war er auch für Behörden ein versierter und geschätzter Ansprechpartner, insbesondere bei der Stadt Karlsruhe und den Landratsämtern.

Seinem Engagement ist es auch zu verdanken, dass im Karlsruher Rathaus ein Brutkasten für Wanderfalken eingebaut wurde. So konnten die Bürgerinnen und Bürger im Stadtzentrum die Flugspiele, die Jagdflüge und die Anflüge der Eltern zur Fütterung der Jungfalken aus der Nähe beobachten!

Als Mitglied des „Freiwilligen Naturschutzdienstes“ der Stadt Karlsruhe hatte Friedemann Scholler darüber hinaus stets ein waches Auge auf Missstände oder Verstöße gegen das Naturschutzrecht und bemühte sich diese zu beheben. Da ihn die wild lebenden Greifvögel besonders faszinierten, war er ein entschiedener Gegner der Gefangenschaftshaltung zur kommerziellen Zurschaustellung.

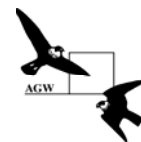


Friedemann Scholler 22.2.1943 – 13.8.2019

(Foto: Artur Bossert, 2013)

Der Erhaltung von Wanderfalke, Fischadler, Kolkraube und Flusseeeschwalben widmete er ähnlich wie für deren Lebensraumschutz viel Zeit. Dabei scheute er auch vor schwierigen Aufgabenstellungen nicht zurück. So als 2014 von ihm in einer Lagerhalle im Karlsruher Rheinhafen eine Uhubrut entdeckt wurde, die dort, allen äußeren Widrigkeiten zum Trotz, erfolgreich zwei Junge aufzog. Ein geplanter Sommerevent, ein Großfeuerwerk im Rahmen des Hafenkultur-Fests am letzten Juni-Wochenende, schien die erfolgreiche Aufzucht der noch unselbstständigen Jungvögel zu gefährden. Durch das nachhaltige Einwirken und den sachkundigen Widerstand von Friedemann Scholler wurde dann nach Wochen des Bangens in einem sorgfältigen Abwägungsprozess durch die zuständige Verwaltung unter OB Mentrup eine begrüßenswert weise Entscheidung pro Bürger und für die Natur getroffen: Zum Schutz der Uhu-Jungvögel wurde wegen der besonderen Situation auf das Feuerwerk beim Hafenkultur-Fest 2014 verzichtet!

Auch regelmäßige Absprachen und der Austausch mit dem NABU Karlsruhe waren ihm immer sehr wichtig, um die Artenschutzmaßnahmen im Stadt- und Landkreis stetig zu verbessern. Als Mitglied der Ornithologischen Arbeitsgemeinschaft im Naturwissenschaftlichen Verein Karlsruhe beteiligte sich



Friedemann Scholler mehr als 25 Jahre lang bei der Erfassung der Wasservögel in den Wintermonaten am Oberrhein. Darüber hinaus zählte er zu den Gründungsmitgliedern des Fördervereins zur Erhaltung der Naturschutzgebiete in Graben-Neudorf. Den Natur- und Umweltschutz nahestehenden Menschen ist Friedemann Scholler als sehr kompetenter und zielstrebigem Gesprächspartner in Erinnerung, der auch bei schwierigen Aufgaben nicht verzagte.

Über den Vogelschutz hinaus galt sein großes Interesse wild lebenden Beutegreifern wie Wildkatze,

Wolf und Luchs. Kurz vor seinem Tod erfuhr er noch das große Glück einen frei umherstreifenden Luchs in unserem Gebiet beobachten zu dürfen.

Aber er war auch ein musischer Mensch; seit frühester Jugend widmete er sich der Musik. Mittelalterliche Instrumente und Barockmusik waren seine Leidenschaft. Mit großer Begeisterung und Hingabe übte er täglich einige Stücke.

Der Tod von Friedemann Scholler hinterlässt eine große Lücke. Der Naturschutz hat einen seiner überzeugtesten und unermüdlichsten Verteidiger verloren.

Wildlife Art. Kunst im Jahresbericht

Jahresberichte beinhalten gemäß ihrem Informationsauftrag, eine Fülle umfangreicher, spezifischer Daten, Berichte und Reportagen. Teile dieser Informationen werden – in streng grafischen Diagrammen, Karten und Fotos – für den Leser kurz und prägnant aufbereitet. Nur so ist die Datenfülle auch zu transportieren. Unser Jahresbericht macht diesbezüglich auf seinen 24 Seiten keine Ausnahme. Der Spagat zwischen der Vermittlung (vermeintlich) trockener, wissenschaftlicher Fakten und auflockernder Berichtserstattung, ist für die „Macher“ unseres Jahresberichtes immer wieder eine Herausforderung. Weil wir diese gerne annehmen, präsentieren wir in der neuen Ausgabe – bis dato ein Novum – Kunst im AGW-BW Jahresbericht.

Dass es sich bei den „Werken“ nur um Greifvögel handeln kann, ist naheliegend. Passend auch, dass der Künstler aus den -Reihen der AGW entstammt.

Bernd Gromm – der Entdecker und langjährige Betreuer unserer Baumbrüter – ist dem einen oder anderen Leser durch die Ausstellung seiner Werke am Rande unserer Jahrestagung 2017 in Karlsruhe ein Begriff.

Nicht nur bei seiner engagierten „Außendiensttätigkeit“ in Sachen Greifvogelschutz ist er permanent mit Wanderfalke und Co. konfrontiert, auch in seinem kleinen Atelier sind die schnellen Beutegreifer stets präsent. Greifvögel sind die bevorzugten Protagonisten auf seiner Staffelei. Seine Werke sind von hoher künstlerischer Qualität, faszinierend und lebendig. In Öl, Gouache oder Acryl auf Leinwand fixiert, sind sie sichtbarer Ausdruck seiner Greifvogel-Passion.

Wir freuen uns, auf der Titel- und Rückseite unseres Jahresberichts 2019 zwei seiner Bilder präsentieren zu können.

ARBEITSGEMEINSCHAFT
WANDERFALKENSCHUTZ
im NABU



Jahresbericht Baden-Württemberg 2019



Lannerfalke (*Falco biarmicus*)

B. Gromm (Öl auf Leinwand)